

Haltung. Als verdienstvoller und verantwortungsbewußter Verwalter spirituellen Traditionsgutes verfolgte er das Ziel, „Schriften aller Zeiten und Richtungen des Christentums zusammenzustellen, damit sich jedermann durch eigene Lektüre ein objektives Bild von den Konfessionen verschaffen kann ...“ (S. 45).

Als Vermittler und Erneuerer der spirituellen Tradition und als kreativer Poet verdient S. die seinem religiösen Ernst und seinen Verdiensten entsprechende Aufmerksamkeit.

Jena

Eberhard Pältz

Beate Köster: Die Lutherbibel im frühen Pietismus. Bielefeld. Luther-Verlag 1984. (Texte und Arbeiten zur Bibel 1). 283 S., geb., ISBN 3-7858-0284-6.

1. „Die Lutherbibel im frühen Pietismus“ thematisiert eine gewaltige Aufgabe, die bei den Lesern – das zeigt das bisherige Rezensionen-Echo – hohe Erwartungen provoziert. Bevor sich indes Enttäuschungen breitmachen, tut die Lektüre nur des Vorworts ihren guten Dienst, indem dort klar und deutlich die *hier angegangenen* Aufgaben bezeichnet werden: es „sollen seine [sc. des frühen Pietismus] Verdienste um Text und Verbreitung der deutschen Bibel eine zusammenhängende Würdigung erfahren ...“ (S. 7). Dies hätte in einem Untertitel des Buches Ausdruck finden müssen, damit sogleich deutlich wird, an welchen Stellen „die Geschichte der deutschen Bibel Luthers in dieser Epoche [!] erhellt werden“ soll (ebd.). Daß die Arbeit eine Menge höchst wichtiger Fragen zum Gesamtkomplex provoziert (s. u. Pkt. 5.), kann einer *Dissertation* (ev. theol. Münster/K. Aland) nun wahrlich nicht als Mangel angerechnet werden.

2. Der Aufbau der Arbeit erschließt sich gut. Die doppelte Fragerichtung, „Verbreitung und Textgestalt“, wird in vier Blöcken durchgehalten. Der Orthodoxie des 17. Jahrhunderts gilt hinsichtlich Produktion und Textgestalt ein erster Durchgang (S. 17–37). Nicht von eigenem Gewicht, sondern „als Voraussetzung für die Behandlung des gestellten Themas“ gewertet (S. 36), erfährt man hier die notwendigen Grundinformationen der vorhergehenden Zeit und des gleichzeitigen Kontextes im Luthertum. Eine kritische Nachprüfung der Ausführungen zum „Weimarer Bibelwerk“ (S. 22 f.) anhand des viel zu wenig beachteten einschlägigen Beitrages aus der Feder *Hermann von Hintzensterns* in den „Thüringer Kirchlichen Studien“ (Bd. 3, Berlin [DDR]/Jena 1976, S. 151–159) ergab durchaus die hier zu verlangende Präzision.

Ein zweiter Block stellt Bibelausgaben im Pietismus, Philipp Jacob Spener, Johann Winckler (Hamburg) und August Hermann Francke vor (S. 38–99). Vf.in kann gelegentlich die Quellenbasis nicht nur bei Francke (S. 88!), sondern auch bei Spener (S. 64) erweitern. Wichtig erscheint u. a. das Ergebnis, daß es zwar Freiheiten gegenüber dem Luthertext zu beobachten gibt, daß aber in dieser Phase v. a. bei Spener das Interesse am Text noch gering erscheint – gegenüber dem Anliegen, der Bibel wieder „eine zentrale Stellung“ zu verschaffen (S. 65). Dies ist nämlich ein Interesse der Vf.in; nicht zugunsten des Anteils Franckes/Cansteins an der pietistischen Bibelverbreitung die frühen und z. T. unbekannteren diesbezüglichen Bemühungen zu kurz kommen zu lassen (S. 79). Daß der Cansteinschen Bibelanstalt ein (dritter) Abschnitt gewidmet ist, wird nicht überraschen (S. 100–135). Hier dürfte auch am meisten Vorarbeit schon geleistet sein. Vf.in geht hier aber tief in die Einzelfragen der Textgestalt hinein (S. 118–132), was der weiteren Forschung nur dienlich sein kann. Diese „gefragtesten Ausgaben in Deutschland“ werden immer ein Ruhmesblatt der Bemühungen des Pietismus um Bibelverbreitung bleiben.

Ein vierter Teil wendet sich der Bedeutung des Pietismus für die Verbesserung des Textes der Bibel, Urtext wie auch deutsche Übersetzung, zu. Hier sieht Vf.in im Pietismus „eines der großen Verdienste“ darin, „daß er ... den Weg zu einer ‚Textkritik‘ freimachte“ (S. 136; vgl. 185). Im einzelnen gelte es auch hier, sich von Klischees zu lösen und Speners, nicht erst Franckes, Interesse zu beachten, dem Text so genau wie möglich nachzuspüren. Franckes „Observationes biblicae“ und ihr Echo bei Gegnern (J. F. Mayer) und Freunden (Spener) werden ausführlich dargestellt. Die große Leben-

digkeit des Austausches mit der Orthodoxie (Theodor Dassov) muß zusammengesehen werden mit dem Faktum, daß in Franckes Bibelausgabe selbst sehr viel mehr Zurückhaltung bei Änderungen des Luthertextes als in den „Observationes“ geübt wurde (S. 161); der Charakter eines Gesprächsbeitrages, der vor der *praktischen* Anwendung zu *prüfen* ist, wird hier wohl deutlich. Den Schluß der Untersuchungen bilden die Einblicke in die scharfen Auseinandersetzungen um die Bibel (1704) von Johann Reinhard Hedinger (über den *Rüdiger Mack* im Jahrb. der Hess. kirchengesch. Vereinigg. 1979 gehandelt hat [wieder abgedruckt in *ders.*: Pietismus und Frühaufklärung ..., Gießen 1984]; zur Randbemerkung S. 180). –

Dreierlei soll hier zu diesem Buch angemerkt werden, das längst nicht in der nötigen Ausführlichkeit referiert werden konnte.

3. Wahrlich kein leichtes Thema; und der Leser erhält eine ihn durchaus fordernde Einführung in das Problem. Vf.in führt an die Quellen heran und gibt ihnen breiten Raum. Das macht die Darstellung überprüfbar und auch dann wertvoll, wenn Folgerungen nicht nachvollzogen werden. Angesichts einer fehlenden zuverlässigen Geschichte der Bibelübersetzung Luthers – darauf wies Vf.in in „Pietismus und Neuzeit“ 5, 1979, S. 150f. hin – ist gar nicht weiterzukommen ohne Einzeluntersuchungen zu überschaubaren Bereichen des Problems. Die zeitliche („Pietismus“ ist als zeitlicher Rahmen verstanden) und sachliche Begrenzung (Textgestalt und Verbreitung) tut not. Eine ganze Anzahl von Bibeln – zu finden über das Register jeweils unter dem Erscheinungsort! – sind einer Untersuchung unterzogen worden. Das Gespräch mit der Forschung wird gelegentlich geführt (vielleicht ein wenig zu knapp insgesamt?), der Aufbau der Arbeit ist unpräzise und durchsichtig. Die Belege, soweit überprüft, sind verlässlich – was nicht heißt, daß gelegentlich Präzisierungen möglich wären; so der Adressat im S. 220 Anm. 2 genannten Spener-Brief (s. *Spener*: Schriften XV.1. 1987, S. 58<sup>2</sup>: 18. 10. 1683) oder S. 258 Anm. 33 genauer Beleg. Doch dies sind Marginalien wie manch andere Monita, die kurz zur Sprache kommen sollen.

4. Eine Arbeit im Überschneidungsfeld von biblischer Textforschung und Kirchengeschichte sollte in der Präsentation so weit irgend möglich alle vermeidbaren Hindernisse einer genauen Rezeption aus dem Weg räumen. Die leider mehr und mehr üblich werdende Trennung der Anmerkungen vom Text z. B. führt glatt zu Fehlaussagen (wie der *Hövelmanns* in ZBKG 54, 1985, S. [249–254] 250) über die – von Vf.in ausdrücklich festgestellt – nicht eingesehene Bibel 1702 (S. 85/86 mit Anm. 8 auf S. 227/228). Ein fehlendes Verzeichnis der verwendeten Bibeln fördert dann wohl auch eine Verwechslung (samt hinfalligen Ergänzungen) im Zusammenhang der Feyerabendischen Bibel, Frankfurt/Main 1574 (ebenfalls *Hövelmann*: a.a.O., S. 254). Ein zu knapper Forschungsbericht führt im Gang der Darstellung manchmal zu etwas ausladenden Hinweisen. (Vgl. zur Forschung nur Wolfenbütteler Barocknachrichten, Inhalt/Register zu Bd. 7–10, S. 21b sub ‚Bibel‘!) Die Beschränkung auf ein „Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur“ (S. 12–15) entlastet die Anmerkungen nicht in der Weise, wie dies ein normales Quellen- und Literaturverzeichnis vermöchte. Ein eigenes Drucker-, Verleger- und dazu gehöriges Ortsverzeichnis könnte die nun eben doch nicht so ganz unwichtigen diesbezüglichen weiteren Forschungen erleichtern.

5. Von manchem, was unter den „Desideria“ anzumelden ist, neige ich mehr dazu, sie billigerweise nicht mehr *im Rahmen*, sondern *im Anschluß* an diese Arbeit als hilfreiche, weiterführende Impulse zu vermerken. Das betrifft nicht nur Ergänzungen aus der speziellen Literatur zu nicht wenigen der genannten Personen (S. 190f.) und die ausbaufähige Konsultation von Bibliographien (z. B. Mitchell zu S. 219f. Anm. 4). Substantieller betrifft es natürlich die Fortführung der Thematik anhand weiterer „pietistischer“ Bibeln (*Hövelmann*: a.a.O., S. 253 nennt einige), aber auch eine Verbreiterung der Thematik selbst.

Natürlich würde die methodische Einbeziehung sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen, aber auch rezeptionsgeschichtliche Nachfrage nach Leserkreis und realer Bedeutung der Bibeln im Leben ihrer Besitzer ein dringendes Bedürfnis stillen können (s. dazu *R. Mohr* in ThLZ 110, 1985, 800–802, besser als *J. Wallmann* in: Piet. u. NZ 12, 1986, S. 20 Anm. 17). Zweifelsohne mahnt vorliegendes Buch weit-

tere Klärung der Frage an, was essentials *pietistischer* Bibelausgaben sind. Ebenso ist der *theologische* Gehalt von Einsprüchen etwa der Wittenberger gegen Änderungen der Biblia Deusch zunächst historisch zu erheben; wie es desgleichen auf Dauer nicht folgenlos bleiben darf, daß zum Wesen einer Bibel mehr als ihr Wortlaut gehört: die hier erfolgende Anleitung zum Schriftverstehen und Einübung der Schrift stehen zur Debatte! Auch die durchaus nicht zeitgleiche Interdependenz zwischen wissenschaftlichem Fortschritt und der Gestalt der Bibel bedarf sehr sorgsamer Beobachtung. Solche Fragen (meist *Hövelmanns*: a.a.O.) provoziert zu haben, ist eine wichtige Funktion vorliegender Arbeit, sie nicht gelöst zu haben wahrlich nicht ihr anzulasten! Ähnlich ist es mit weiteren Detailstudien – beispielsweise zu *Spener*, an dessen kritischer Ausgabe seiner Werke Vf.in seit Jahren mitarbeitet (s. „Pietismus-Forschungen“, 1986, S. 1). Eher zufällig begegnet z. B. der Hinweis für Speners Bibelausgabe Leipzig 1694.2°: „gedruckt zu Halla“ (Meßkatalog Frühjahr 1695; zu S. 207); oder S. 137 bei Anm. 9 auf S. 253 für <sup>3</sup>Bed. 1,266 f. das durch Vf.in richtig erschlossene Datum 1673 in der ersten Auflage der Quelle noch ausgedruckt! Ein Brief aus dem Jahre 1676 macht den höchst brisanten Zusammenhang deutlich, daß bei aller Freiheit gegenüber Luthers Übersetzung „das hertz des Christenthums bleiben solle“, indem „δικαι-“ nicht durch „recht-schaffen-“ wiedergegeben wird. Untermuert wird dies nun glatt mit einem Hinweis auf ebensolche Unterlassung im NT des Sozinianers Jeremias Felbinger, das Spener in seiner Bibliothek besaß; und Gewicht bekommen diese Beobachtungen dann zusätzlich, wenn man den Empfänger des fraglichen Briefes nennen kann: *Johann Jacob Schütz!* (Bed. 3, S. [120–126] 121, vgl. *K. Deppermann* in *Piet. u. NZ* 10, 1984, S. 194 f.; *Bibliotheca Speneriana* 8°/370; *Bruckner* Nr. 283). Höchst wichtig wäre eine Untersuchung des Bibelbestandes, den wir in Speners Besitz nachweisen können; auch die ‚Summarien‘ des von Schweinitz „1692“ scheinbar tatsächlich erschienen zu sein (*Bibl. Spen.* 12°/198; zu S. 219/220). –

Es kann abschließend gesagt werden, daß Vf.in ein Thema auf die Tagesordnung gebracht hat, an dem die Pietismusforschung allen Grund hat weiterzuarbeiten. An *Beate Kösters* Beitrag hierzu kann man nicht vorbeigehen.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

Eva-Maria Bangerter-Schmid: *Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570–1670*. Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M./Bern/New York 1986, (Mikrokosmos – Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung, Bd. 20) 307 S.

Das illustrierte Flugblatt aus dem 16. und 17. Jahrhundert ist – aus den verschiedensten Gründen – bis heute nicht vollends in das Blickfeld (kirchen-)historischer Forschung gerückt. Nachdem an den Text- und Bildteil kombinierenden Einblattgedrucken seit den 70er Jahren elementare Katalogisierungsarbeiten durchgeführt wurden – z. T. nach jahrzehntelangem „Ablageschlaf“ in verstaubten Museumsschubladen –, ist nunmehr die empirische Basis bereitgestellt, um das Medium einer konsequenten historischen Analyse zu unterziehen.

Mit der Dissertation von Eva-Maria Bangerter-Schmid liegt nun die Äußerung einer Philologin vor, die mit umsichtiger Sorgfalt „Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570–1670“ gerade auf ihre kirchen- und insbesondere frömmigkeitsgeschichtlichen Implikationen hin befragt. Dabei gelingt es der Verfasserin, das untersuchte Medium als aussagekräftige historische Quelle nachdrücklich unter Beweis zu stellen.

Als Untersuchungsgrundlage weist B.-S. in einem materialreichen Anhang 148 erbauliche illustrierte Flugblätter aus, die sie schwerpunktmäßig in den Archiven der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg und der Kunstsammlungen der Veste Coburg gesichtet hat. Besonders begrüßenswert ist die Tatsache, daß 47 (!) bisher unveröffentlichte Flugblätter durch qualitativ gute Schwarzweißphotographien in einem Abbildungsteil des Anhangs dokumentiert